

Die „Volkswacht“
wird am 1. Februar 1898 auf
Samstag und in durch die
1. Auflage, Neue Gruppek. 10.
durch die Post und
durch Colporteur zu bestreichen.
Preis vierter Jahrgang 2.50.
pro Woche 20 Pf.
Veröffentlichungskosten 100.

Gesetzliche Abgabe
berügt für die einzelne
Partei oder deren Name
20 Pfennige, für Vereine und
Veranstaltungen bis zu
10 Pfennige.
Dasselbe für die nächste Nummer
müssen bis Samstag 10 Uhr in der
Expeditio abgegeben werden.“

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon Nr. 451. Organ für die werkhäfige Bevölkerung. Telephon Nr. 451.

Connabend, den 12. März 1898.

9. Jahrgang.

Nr. 60.

Politische Übersicht.

Die Kinderarbeit auf dem Lande.

Wir leben in der besten aller Welten — die Herren vom Regierungstische verichern es uns täglich, die Herren von der Rechten predigen es ständig. Selbst der Sittlichkeitspastor Schall hat an der heutigen Weltordnung nur das auszupicken, daß sich in den großen Städten immer mehr ein unchristlicher Geist breit macht, der energisch bekämpft werden muß. Von der Ausbeutung der wirtschaftlich Schwachen wissen die strommen Herren nichts. Sie preisen die Erhaltung des Familienlebens, es ist ihnen aber ganz recht und sie halten es mit einem geordneten Familienleben für vereinbar, wenn nicht nur der Mann von früh bis spät arbeitet, sondern auch die Frau und die Kinder in die Fabrik gehen oder sich in der Industrie helfend betätigten müssen. Wird von uns Socialdemokraten auf diese schamlose Ausbeutung, auf die färglichen Löhne hingewiesen, die die Arbeit sämmlicher Familienmitglieder für den Lebensunterhalt notwendig macht, so kommt gewiß einer der andere Sittlichkeitspastor, schmeißt die Verhältnisse in den Städten und weist rühmend auf die idyllischen Zustände auf dem Lande hin. Die idyllischen Zustände auf dem Lande! Sie existieren nur in der ausdeuterischen Phantasie der Gutsbesitzer und in den Augen kurzstichtiger Pastoren. Der Zug nach den Städten erweist das zur Genüge. Die Arbeit ist gleich schwer in den Städten wie auf dem Lande, nur wird sie in den Städten noch ein klein wenig besser bezahlt. Speciell die Kinderarbeit steht auf dem Lande in mindestens gleich üppiger Blüthe wie in der Stadt. Man kommt nicht mit dem Einwand, daß die Arbeit in frischer Luft für die Kinder lange nicht so schädlich sei, wie die Arbeit in der Hausindustrie und den Fabriken. Die Kinderarbeit auf dem Lande ist dafür viel ausgebreiteter, als in den Fabriken und schlägt für die Jugend ebenfalls die schweren moralischen und sittlichen Gefahren in sich. Die Lehrer auf dem Lande, die ja schon von jeher den Schulpatronen, den Gutsbesitzern ein Dorn im Auge sind, beschäftigen sich allmählich mit der Kinderarbeit auf dem Lande und die Frage verdient die größte Aufmerksamkeit. Die Lehrer sind auch die berufsfesten Sachverständigen in der Frage, denn sie werden gezwungen, sozusagen Mithuldige an der Kinderarbeit auf dem Lande zu werden durch die Einrichtung der sogenannten Sommerschulen, die schon um 12 Uhr früh den Unterricht beginnen, um den Kindern für die Arbeit Zeit zu lassen.

Alljährlich ist ein sehr interessantes Buch von dem Lehrer Konrad Agath aus Nürnberg, unter dem Titel: „Die Erwerbsfähigkeit schulpflichtiger Kinder“ (Bonn, F. Sonneden's Verlag) erschienen, das die Kinderarbeit auf dem Lande ausführlich erörtert. Der Verfasser weist auf die gesundheitsgefährlichen Gefahren hin, denen die Kinder z. B. in der regnerischen Kartoffelerntezeit oder bei dem glühenden Sonnenbrand in der Zeit des Rübengehens ausgesetzt sind und sagt dann: der Typus schädlicher landwirtschaftlicher Lohnarbeiter ist der Lütjejunge. Müßiggang, Gefühllosigkeit, Rohheit, Thierquälerei, Sinnlichkeit, das sind die sittlichen Gefahren, die ihm erwachsen, unpassende Ernährung, Kälte, Hitze und alle Unbill der Witterung bedrohen seine Gesundheit. Trotzdem der gesamte Unterricht in die Frühlingslunden gelegt ist, leidet dieser doch erheblich unter der Kinderarbeit. Namentlich im Osten, wo unsere Kinder ganz allein herrschen, sind die Verhältnisse besonders

arg. Wenn man bedenkt, wie abhängig die Lehrer auf dem Lande von den Herren Gutsbesitzern sind, wird man eine Resolution der Posener Lehrerversammlung auch in ihrer Blaumhelt zu würdigen wissen. In der Resolution heißt es: „Die landwirtschaftliche Kinderarbeit wird durchaus nicht verworfen, in ihrer gegenwärtigen Gestalt jedoch schädigt sie die körperliche und geistige Entwicklung der Kinder durch die Dertlichkeit, wie sie stattfindet, durch ihre Eigenart und lange Dauer; auch auf die Sittlichkeit der Kinder wirkt sie schädigend.“ Die Lehrer sprechen den Wunsch aus, daß mit allen Kräften an der Beseitigung dieses Missstandes gearbeitet werden möge. Die Ideologen haben das wahre Wesen des Capitalismus und seine Ausbeutung noch nicht erkannt, sie würden sonst mit dem sozialdemokratischen Partiprogramm ein geschicktes Verbot aller Kinderarbeit befürworten. Geschichtlicher Schutz den Kindern in der Stadt wie auf dem Lande — das ist ein Gebot im Interesse der Humanität und der Entwicklung der Menschheit überhaupt.

Von Ostasien.

Über den Abschluss eines Vertrages zwischen England, den Vereinigten Staaten und Japan soll nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus New-York Verhandlungen schweben.

In Japan ist ein oberster Kriegsrath unter dem Voritz des Kaisers gebildet worden, dem sämmtliche Marschälle und Admirale angehören. Zum Chef des Generalstabes wurde General Kawakami, der im Vorjahr eine Studienreise im russischen Centralasien gemacht hat, ernannt. Ferner heißt es, daß sieben Divisionen mit einem Effectivstande von 150,000 Mann in den Stand der Kriegsbereitschaft gesetzt werden sollen.

Zur Deckungsfrage. Die „Augsburger Abendzeitung“ meldet, die bekannten Lieber'schen Deckungsanträge werden, wie bereits von Berlin mitgetheilt, auch in dieser abgekürzten Form offiziell für unannehmbar erklärt. „Wie wir bestimmt wissen, hat auch die bayerische Staatsregierung sich in ganz entschiedener Form gegen die genannten Anträge erklärt, weil jeder direkte Eingriff in das bestehende Recht der Einzelstaaten ebenso bestimmt wie energisch abgelehnt werden müsse. Man ist Seitens der maßgebenden Kreise in Bayern absolut gegen jeden Eingriff in die durch die Verfassung gewährleistete Finanzhöhe der Bundesstaaten. Um die Kosten für die Marinevorlage zu decken, kann man wohl einen anderen Ausweg finden.“

Selbstverständlich — man kann ja nur, wie bisher, die große Masse mit neuen indirekten Steuern beladen. Darauf wird's ja doch schließlich hinauslaufen.

Zu dem Termin für die Wahlen gibt die „Post“ jetzt auch zu, daß die Zeit zwischen dem 15. Juni und dem 1. Juli ins Auge gesetzt sei, wenn auch ein formeller Beschluß noch nicht gesetzt worden ist. Die „Freifinnige Zeitung“ schreibt hierzu: Unsere Angabe beruht einfach auf einer von maßgebender Stelle mehreren Abgeordneten gegenüber in einer Zusammenkunft aus amtlicher Veranlassung mündlich als unbefriedigend angesehen und das Bestreben der Majorität vorläufig darauf zu richten, daß Parlament wieder actionsfähig zu machen, damit die Regierung vor allem den Ausgleich mit Ungarn zu Stande bringen kann. Den Minoritätsparteien soll eine Vizepräsidentenstelle im Abgeordnetenhaus reserviert werden.

Der Wahlzusausschuß der Rechten bot nach einer Meldung der hiesigen Blätter die Präsidentschaft des Abgeordnetenhauses einstimmig dem zweiten Vizepräsidenten Fuß an, der die Candidatur auch annahm.

In Slavonien herrscht Hungersnot, die immer weiter um sich greift. Es gibt kein Saat-

land. Zur Sammlungspolitik schreibt die „Correspondenz für Centralschriften“: „Fürst Bismarck hat den Aufruf unterschrieben. Es handelt sich um die Wiederherstellung des alten Cartells unter neuem Namen; es soll eine Bismarck-Mehrheit geschaffen werden, die Herr von Bismarck für den ältesten Kurs auszunehmen gedenkt. Das Wohl der Landwirtschaft ist nur Vorwand; die Handelsverträge stehen noch in weitem Felde. Die „praktischen Ziele“ sind: Cartellmehrheit, Vereinigungs- & la Recke, Verstärkung des Reichstags-Wahlrechts, neue indirekte Steuern. Wer diese schönen Sachen sieht, der mag für den „Aufruf“ schwärmen!“

Die hübsche Geschichte, die der „Vormärz“ von der Lehrlinfreiheit an den Universitäten erzählt hat und die auch wir, wie alle Blätter, unsern Lesern brachten, ist ein verfrühter Aprilscherz. Der Passus war aus den Karlsbader Beschlüssen reproduziert. (Siehe den heutigen Landtagsbericht.) Daß das Geschichtliche vielfach geglaubt wurde, ist bezeichnend für unsere Lage. Noch bezeichnender ist, daß das Organ des Bundes der Landwirthe von der Mitteilung entzückt war! Ja, wir haben es seit achtzig Jahren wirklich weit gebracht!

Die Lebendmittelverhinderer an der Werktat. Der Bund der Landwirthe ist bemüht, die Fleischervereinigungen zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen die amerikanische Fleisch-einfuhr zu veranlassen. Zu diesem Zweck hat der preußische Landtagsoberhaupt König den Vorstand des allgemeinen deutschen Fleischerverbandes zu Verhandlungen eingeladen, die zur Zeit bereits stattfinden.

Des Kunstmeisters Klage. Auf der Provinzialversammlung des Bundes der Landwirthe in Marienburg (Westpreußen) mehlte der Töpfermeister Conrad Marienburg als Mitglied des Bundes der Landwirthe darüber, daß in ländlichen Gastwirtschaften eine Herren- und eine Kundenstube eingerichtet seien. Wenn man den Handwerkern auch keine Kundenstube entgegenstünde, so verlangte er (der wahrscheinlich „bescheiden“ ist) doch wenigstens Collegialität.

Auch darauf wollte er aufmerksam machen, daß dies doch ein eigenartiges Ding sei: „Während der Wahlzeit kennt der Höchste den Niedrigsten und drückt ihm die Hand, ist die Wahl vorüber, kennen ihn die meisten nicht mehr.“ — Und doch laufen diese Kleinmeister hinter den Junkern her . . .

Ausland.

Oesterreich. Das Executivcomitee der parlamentarischen Majorität hielt eine Konferenz ab und beschloß, den bisherigen engeren Verband der alten Majoritätsparteien aufrecht zu erhalten, mit der Gruppe des verfassungstreuen Großgrundbesitzes einen geschäftlichen Verkehr herzustellen, von Parteiwünschen und Parteiverbündungen vorläufig ganz abzusehen und das Bestreben der Majorität vorläufig darauf zu richten, daß Parlament wieder actionsfähig zu machen, damit die Regierung vor allem den Ausgleich mit Ungarn zu Stande bringen kann. Den Minoritätsparteien soll eine Vizepräsidentenstelle im Abgeordnetenhaus reserviert werden.

Der Wahlzusausschuß der Rechten bot nach einer Meldung der hiesigen Blätter die Präsidentschaft des Abgeordnetenhauses einstimmig dem zweiten Vizepräsidenten Fuß an, der die Candidatur auch annahm.

In Slavonien herrscht Hungersnot, die immer weiter um sich greift. Es gibt kein Saat-

land. Franziska sah Karl zitternd an, der Herzog sah sein brennendes Haupt verzweifelt mit beiden Händen.

„In jenem Abend“, fuhr Friedrike fort, „als Du mich und ihn in meinem Cabinet erstapptest, war nichts vorgegangen, als daß mir Berlichingen von Bayreuth Depeschen brachte. Er barg sie gewöhnlich in einer Kapsel auf der bloßen Brust.“

Während ich im Arbeitszimmer blieb, ließ ich ihn mit der Schwester in mein dunkles Schlafzimmer treten, wo er roch das Oberkleid abgelegt, um die Kapsel zu suchen. Da kamst Du! Alles, was und wie es gekommen, war mir nur ein furchtbare, unglaubliches Schreckbild! — Meine Mutter starb.

Einige Wochen darauf kam der würdige Pastor Semmler hier und eröffnete mir erschreckt die Wechte, welche mein Kammermädchen Beering, vom Gewissen geplagt, ihm eben abgelegt!

„Die Beering? Pepino?“

„Geben Sie Durchlaucht die zu Protokoll genommene Beichte dieser Unseligen und sagen Sie kurz Alles; ich bin zu matt!“

Diese Kammerjungfer Beering, begann der Prediger, ward von ihrem Liebhaber Smegali aufgehebelt, der Herzogin und der neuen Ankunft Berlichingen aufgefallen. Ein geheimer Schlüssel führte ihn durch eine Tapete für das Schlafgemach der hohen Frau. Minister Montrouzier war in der Nähe, und wie Berlichingen anlangte, ward Seine Durchlaucht gerufen. Pepino hatte ihr gesagt: der Herzog wolle, daß die Herzogin unten erfunden werde, er müsse nun den Beweis führen, sonst koste es seiner Kopf. In derselben Abend, wo die Herrschaften nebenan konferierten, beschimpfte Smegali das Lager der Herzogin, um den Beweis evident zu machen, und entstieß pfe, als ihm ein Signal vom Hofe sagte, daß der Herzog nahe.“

Eine lärmende Stille trat ein.

Aufer sich preiste Karl Eugen seine glänzende Stellung

dem Arzte, wichen zurück. Friedrike erhob sich, der Arzt stützte ihr das Haupt.

Karl Eugen, Franziska an der Hand, trat ein. — Ein schmerzlich Lächeln, eine tiefe Rührung glänzte auf Friedrikes Angesicht. Sie reichte den Nahenden beide Hände hin.

„O, seid mir willkommen wie der Friede Gottes!“ sagte sie.

„Habe Dank, Karl, daß Du mir vor dem Tode noch Dein Antlitz zeigst, die edle Frau mir bringt, welche es besser als ich verstand, Dich zu fesseln, Dein Herz dem Glüde, der Milde, dem Wohle Deines Landes zu eröffnen! — Wie bist Du zu beneiden, Glückliche! Ja, ich liebe Dich, denn Du machtest ja den Mann glücklich, dem selbst mein letzter Seufzer gehört!“

Karl war erschüttert. „Du hättest mich doch geliebt, Friedrike, Du —“ er stockte.

Friedrike umschlang Franziska und zog sie auf ihr Bett. „Ja, Karl! Schweres Unrecht hab' ich an Dir begangen, habe in Dir den Fürsten beleidigt, aber den Gatten nie!“

Franziska sah sie erblassen an. Karl fuhr entsezt zurück. „Friedrike, Du hättest nie die Treue —“ sein Blick fiel auf die Berlichingen, welche wie ein Marimbild zu Füßen des Bettes stand. — „Es ist unmöglich!“

„Geht alle hin aus, Pastor, Sie bleiben hier!“

Die Begleitung verließ das Cabinet.

Karl Eugen, diese Stunde ist der Gerechtigkeit, der Süße geweiht. Laßt sie uns in Todessuft verlieben! — Ich habe für meinen Ohm Friedrich gegen Dich Partei gewonnen; mein folzes Blut, meine Eiferucht gegen die Wimpfen ließ mich so handeln. Dafür siehest Du ein Weinen mit Zug und Recht von Dir, was aus Gram Deine Ehre, aus Grau die Pracht des Weibes vergessen. Meine Unwurst hat einem Schuldlohen das Leben gestiftet!“

„Berlichingen schuldlos!“

„An der Stunde gegen Dein Gatt-recht, gewiß!“

Lassen Sie Seine Durchlaucht nebst Begleitung ein!“

Kettenburg öffnete die Flügelthür, die umstehenden, außer

vielen Bauern reißen die Häuser ein und verkaufen das Bauholz, um sich vom Hungertode zu retten. Ein Fall von Hunger tödlich ist bereits festgestellt.

Ungarn. Die Sozialisten verfolgten ununterbrochen ihren Fortgang. Jede sozialistische Zeitschrift wird jetzt konfisziert. Am Sonnabend Nachmittag besiegeln diesem Schidul die "Nepzava", die "Volksstimme", das Landarbeiterblatt und ein in zweitausend Exemplaren erschienenes Flugblatt. Dieses Flugblatt, das sich an das "rechte unterdrückte Volk" wendet, schildert die jahrelangen vergeblichen Versuche der ungarischen Machthaber, die aufwachsende Arbeiterbewegung zu unterdrücken, und verurtheilt mit scharfen Worten das Attentat auf das Coalitionsrecht der landwirtschaftlichen Arbeiter. Aber die Polizei hat mit ihren Vorhören nicht immer Erfolg. Das beregte Flugblatt wurde zwar "confiszt", es gelang der Polizei jedoch nicht, auch nur ein einziges Exemplar davon wirklich mit Beschlag zu legen. Bereits am frühen Morgen wurden hunderttausend Exemplare in die Provinz gesendet, wo sie von Genossen überall verbreitet werden. Die anderen hunderttausend Exemplare wurden zu derselben Zeit, wo die Polizei die Flugschriften suchte, in Fabriken, Wirthshäusern, auf allen Straßen und Plätzen verteilt. Von den konfiszierten Zeitungen wurde sofort ein zweite Ausgabe gedruckt und überall verbreitet. Die Verfolgungen, denen die ungarischen Genossen ausgesetzt sind, haben ihren Opfermuth nur erhöht, und mit Begeisterung nehmen sie jedes Opfer auf sich, um der Sache zu dienen und unsere Ideen zu propagieren. In der Provinz treiben es die Behörden noch weit ärger als in der Hauptstadt. Die Bauern werden durch Gendarmerie gewungen, den Arbeitsvertrag zu unterschreiben. In drei Dörfern fanden Volgereien mit den Gendarmerien statt, die überall zu Gunsten der Grundbesitzer intervenierten. Die Erbitterung unter den Landarbeitern ist eine derartige, daß man sie nur mit Nähe von unüberlegten Thaten zurückhalten kann. Man will offenbar die Bauern zum Neuerwerben treiben und dann brennen.

Schweiz. Die schweizerischen Fabrikinspektoren haben im Jahre 1897 wiederum wie in früheren Jahren mehr Revisionen ausgeführt, als revisionspflichtige Betriebe vorhanden sind, nämlich 6164 gegen 5534, also um 670 Revisionen mehr als Betriebe, eine Leistung, womit die schweizerische Fabrikinspektion einzig dasteht. — An 212 gewerbliche und industrielle Bildungsanstalten hat der zwanzigjährige Bundesrat im Jahre 1897 einen Beitrag von 673,902 Fr. geleistet, seit 1884 insgesamt 5,121,148 Fr. bei Gesamtausgaben von 19,165,584 Fr.

Frankreich. Noch ei geheimnisvoller Fall zu allen bisherigen Geheimnissen der Dr. aus Afrika! Der Tod eines unbekannten Mannes am 3. März im Gefängnis der Rue de Sèvres entgeht nicht stand, bleibt bis zur Stunde ein Rätsel. Die Polizei sucht von Anfang an den Sozialist als einen gewöhnlichen Schlämmler dorthin. Aber die nach und nach bekannt gewordenen näheren Umstände haben den Verdacht erweckt, daß diese Mörderin gewisse Zentren sehr gelegen sind. Das Lycée und Lyzeum der Polizei und der Justiz müssen den Verdacht tragen... Der Tod wurde gefunden in einer Zelle, die einem Schlämmler durch Einbildung ausgestellt. Er bringt an einem für seinen Blutzusatz viel zu niedrigen Gewicht den Tod vor, die Füße auf dem Boden schauend, den Mund geschlossen. Man begreift daher warum die Behörden ein paar Tage den Leichnam in der dem Publikum unzugänglichen Abteilung der Morgue verbergen. Ein Mitarbeiter des "Figaro", der dann in Folge des vertraulichen Aufsehens zum Leichnam zugelassen werden mußte, weil er in der Lage war, die Identität des Toten mit dem berühmten Verzerrung Enderle's, Camerier-Picard, festzustellen, bestätigt, daß der Tod wie ein Schlämmler und keineswegs wie ein Angehöriger ausgestellt. Weiter. Die Justiz hat bis heute untersucht, die ärztliche Leichenuntersuchung angeordnet. Die Protekte der unabhängigen Freiheit haben sie höchstens dazu gezwungen. Aber mit der Leichenuntersuchung soll der geborene Schriftsteller Socquet bestimmt werden, der fürstlich in einem sensationellen Prozeß dem Unterfuchungsrichter zu lieb einen großen Empfehlungsschein beigelegt.

Der Schlüssel zu dieser bestürzenden Geheimnisserei ist in der That nicht zu haben, daß die Identität des Toten mit Schriftsteller Socquet entdeckt worden ist, sondern mit jener Person, die unter dem Namen Semercier-Semard im Amerikanischen Konsulat von Paris-Fremden ein plump gefälschtes Behauptungsdocument gegen Enderle eingeschlagen verfügt hatte. Die wahre Identität des Toten will Berillon, der holländische Konsul des Freien Staates und Sohn des Schriftsteller-Bureau des Salpierbüros

die faltigen Hände seiner treuen Martin. "Vergebung dem Unfahigen, Friede, der mir nichts mehr zu thun hat, als grausame Reue!"

"A Karl! Diese Minuten sind in der Balkan meine letzten Minuten! Einen lassen, trocken Angesicht nach soll ich ziehen, um den mich alle schrecken dieser Erde hinterlassen zu lassen!"

Sie zog von ihrer Hand den goldenen Chering. — "Sohn diesen Ringe geh' Du mir, Karl Eugen, die Rechte Deiner Gattin; — bald wird Friede von Semercier-Semard kommen." — Sie zog den königlichen Mantel und wickelte ihn bei Enderle auf. "Franziska, Vergagn vom Württemberg, — in Krefeld gab ich Dir mit meinem letzten Willen und Befehl mein als ehelichen Geschenk. Deiner Sie die Ehe, unter Sie alle her, Sohn, und brechen Sie über dies erkannte Land den Segen des Friedens!"

Friede ist, traten die ersten Freuden ein. Friede ist der Friede eines Karls und Franziskas Hände!

Nach einer Stunde war sie in Karl Eugens Armen verschwunden.

Die Krankheit Karls hatte sich in Göttingen vor drei Wochen verstärkt. Man redet von einem Krebs, den er nach Göttingen unternehmen, wenigstens vorerst geplant, alle Gedanken zur Unterhaltung ließen bis zum Ende der Herrlichkeit in Stuttgart liegen bleiben.

Herr Prof. Engels ist eben nachgekommen in den Raum des Stadtkommandanten auf dem Schloß, eines Generalswohnhauses, der über das Geschäft der Herrlichkeit endlich einiges bringen sollte.

Spät abends kam der General, — die Uhr markte sich General und Kommandant und ein.

Der Stadtkommandant sprach mit Engels und fragte ihn nach seinem Zustand.

in der Person eines Moses Lehmann entdeckt haben. Darauf kommt es indes nicht an. Es sei nur bemerkenswert, daß der Lehmann im Besitz einer Larmappe gewesen sein muß, da er, seit Juni 1894 in fünf Prozessen zu insgesamt 4½ Jahren Gefängnis verurtheilt, bis zu seinem Ende auf freiem Fuße blieb. Von politisch-polizeilicher Bedeutung ist namentlich bei Umstand, daß der Unbekannte mit den wechselnden Namen auch in den letzten Monaten mitten in Paris für die Polizei unauffindbar blieb, trotz — oder vielmehr gerade vor — der gegen ihn vom Abgeordneten Reinach angebrachten Anklage auf Fälschung des erwähnten Documents. Dagegen wußte die politische Polizei sofort nach dessen Ende den Weg zu seiner Wohnung zu finden und alle vorgefundenen Papiere zu beschlagnahmen.

Was spricht dafür, daß man es mit einem politisch-polizeilichen Geheimagenten zu thun hat, der zuletzt seinen Auftraggeber unterquerte? Die Mitarbeiterin des Frauenrechtlichen Blattes "Fronde", Frau Söverine, ist der Überzeugung, daß der Unbekannte ermordet wurde. Sie beruft sich unter Anderem auf dessen Briefe an sie gegen Ende des Soho-Prozesses. Aus den Briefen geht nämlich hervor, daß der Unbekannte in Todesangst lebte, die Ausführung der ihm seit einiger Zeit fortwährend verfolgenden Drohungen befürchtend. Ferner wird bereits öfters die Vermuthung ausgesprochen, daß der Tod der Urheber aller geheimen und extra-geheimen Täuschungen in den Dreyfus-Akten sei. Warten wir die weitere Entwicklung der Angelegenheit ab, wenn es auch freilich schwer anzunehmen ist, daß mit dem Unbekannten nicht zugleich alle seine Geheimnisse befreit worden sind. Polizei, Justiz und — Anti-Dreyfus-Presse arbeiten um die Weile für die Fälschung des blutigen Skandals.

Spanien. In Spanien finden am 27. d. M. die Kommunalwahlen statt und die Wahlbewegung kommt allmächtig in Gang. Als erste sind die Sozialisten und die Karlisten mit Wahlmanifesten auf den Plan getreten. Wenn in Spanien, wo die jenseitige Regierung die Wahlmaschine vollkommen beherrscht, Überraschungen zu erwarten sind, dann kommen sie meist nur aus den Reihen der Republikaner, Socialisten und Karlisten. Die am 27. v. M. durch königliches Dekret aufgelöste Kammer war im April 1896 unter dem Regime Canovas gewählt worden und umfaßte 306 Conservativen, 87 Liberales, 10 Karlisten, 5 Silvestisten (conservative Dissenente), 3 Republikaner und 11 sogenannte Unabhängige. Sagasta brauchte eine starke Majorität, um im Falle unerwarteter Verwicklungen, welche bei den gegenwärtigen Verhältnissen Spaniens mit den Vereinigten Staaten sehr im Bereich der Möglichkeit liegen, den parlamentarischen Kampf mit Zuversicht entgegen zu können. Man hofft in liberalen Kreisen auf etwa 300 Mandate; die übrigen würden sich dann in der Reihe verteilen, daß den Silvestisten 50, den Romeristen 20, den Republikanern und Unabhängigen 30 und der Rest der 432 Sitzes den Karlisten, den Socialisten und übrigen kleineren Gruppen zugeteilt. Da auswärtigen Zeugen glaubt überdies das liberale Cabinet, auch auf die Abhänger Silvestas, sowie die Republikaner und Unabhängigen zählen zu können.

Amerika. Zum spanisch-amerikanischen Konflikt meldet der "American Herald", Mac Kinley würde, sobald die "Maine"-Angelaug zu erledigt sei, Spanien den Vertrag der Unabhängigkeitserklärung Guadas mangels, wogegen an Spanien eine Entschädigung von 750 Millionen gezeigt werden sollte; wenn sich Spanien weigerte, werde Mac Kinley auf die Gefahr eines Krieges hin die Unabhängigkeit Cubas anerkennen.

Freigesprochene Mörder. Der Sheriff Martin und 82 seiner Agenten, die angeklagt waren, am 10. September 1897 bei Salt Lake City unzulässig freiliegende Grubenmänner durch Minenexplosive getötet und gegen fünfzig andere verurtheilt zu haben, werden finanziell von der Anklage freigesprochen.

Deutscher Reichstag.

Die Bereitstellung der Subvention an den Baron Lloyd sollte heute nach der ganzen Sitzung aus. Zu beobachtens wohlbekannter Defektur kam es beim § 4, zu welchem vor den Sozialdemokraten und einzigen "Schülern der Sozialdemokratie" Anträge gestellt worden waren. Der sozialdemokratische Stimmzug war zum General-Moltenbuhrt gestellt und rief sich so gegen die vom Lloyd befürbte Vereinbarung der Sozialen mit Raute. Moltenbuhrt wollte soviel wie möglich seine Wünsche erfüllen und gegen die sozialdemokratischen Parteien und die Abgeordneten der übrigen Be-

hälften eine Vereinbarung mit dem Lloyd dahin zu treffen, daß landwirtschaftliche Produkte mit Ausnahme von Tabak, Hüttenglocken und Wolle, welche mit denen der deutschen Landwirtschaft konkurrieren, von der Einführung ausgeschlossen werden. Die zweite Resolution will eine Vereinbarung mit dem Unternehmer darüber gewissen, daß sachliche Mannschaften auf der australischen Hauptlinie gar nicht, auf der ostasiatischen Linie nur insofern als die Verwendung Weizen aus hygienischen Rücksichten unzulässig verwendet werden dürfen.

Eine Resolution des Grafen Inn und Knophausen (cons.) will dem Reichskanzler ganz allgemein die Befugnis erlauben, die Einführung landwirtschaftlicher Produkte, die mit deutschen Produkten konkurrieren, durch Vertrag mit dem Lloyd vom Transport auf den südostasiatischen Linien auszuschließen und steht ebenfalls zur Diskussion.

Schließlich liegt noch zu § 4 ein Antrag Dr. Heim (Centr.) vor: Der Unternehmer ist verpflichtet, als Rückfracht nach europäischen Häfen Getreide, Fleisch und Wollereiprodukte nicht zu fördern.

Hierzu liegt ein Zusatzantrag des Abg. Dr. v. Ledebur (soc.) vor, hinter das Wort Fleisch das Wort "Wolle" einzufügen.

Abg. Moltenbuhrt (soc.): Die Anträge der Herren Dr. Heim und Genossen stehen in eigenthümlichem Widerspruch zu den ganzen Subventionsbestrebungen. Sehr richtig bei den Sozialdemokraten. Einmal sollen die Steuerzahler Geld hergeben, um eine schnell und regelmäßige Verbindung zwischen Deutschland und Ostasien zu ermöglichen, anderthalb verbotet man den Dammtor über die Südroute aus Commerzienrichtungen. In der

Australien kommen diese ja nun nicht, wohl aber aus Australien. Das sollen dann aber die Subventionierten Dampfer aus Australien zurückbringen? Ohne Ladung können sie nicht zurückkehren, sonst die Exportfähigkeiten der Linie auch mit der Subvention in Frage gestellt. Mit demselben Recht könnte auch die Industrie verlangen, daß gegen sie verboten wird, wenn später vielleicht Garn aus Japan in Deutschland eingeführt werden sollte. Lebhaftes wird ja wäre, es handelt sich hier um möglichst schnell fahrende Schiffe. Sie könnten nicht so viel landwirtschaftliche Produkte einführen. Nur dann können sie es auch nicht viel landwirtschaftliche Produkte einführen. Unter Ihnen kann über der Antrag des Dr. Heim gerade der Industrie gerechtiglich werden. Denn z. B. in Australien ein solches mögliches Begegnen ist, den man hier zur Auslastung haben will, es kann es leicht geschehen, daß er mit dem Dampfer nicht direkt nach hierher kommt, während ihm die schnell fahrenden subventionierten Dampfer nicht befördern dürfen. Der Antrag Heim mag vielleicht gerecht sein, gestiftet agrarischen Kreisen, die bisher der Vorstellung gegenüberstanden, diekreise sympathischer zu machen. Sozialisten aber wird durch ihn nichts geändert, die landwirtschaftlichen Produkte Australiens kommen doch zu uns, nämlich in den nicht subventionierten Linien.

Schließlich kommt noch der Antrag Dr. Heim, daß die Deutsche Landwirtschaft nicht helfen kann, diejenige nun zu meinem Antrag. Man hat immer behauptet, die Deutschen das Klima in den Tropen nicht vertragen, und in der Commission wurde ja auch ein Brief eines Schiffsrates verlesen, wonach die deutschen Arbeiter in den chinesischen Gewässern die Höhe nicht vertragen. Es ist nun merkwürdig, daß nach Antrag des Klima in den Gegenden zwischen dem 70. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Gegenden zwischen dem 80. und

110. Meridianen offizielle Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter erheblich schlechter, doch aber in den Geg

hinweisen, die in der Einstellung chinesischer Arbeiter auf deutschen Schiffen liegt, ich meine die Einschleppung der Lepra. Es ist erwiesen, daß z. B. in Kalifornien die Lepra auftrat zu der Zeit als dorthin Chinesen in großer Menge kamen. Aber kann es doch nicht leicht, genau festzustellen, ob jemand an Lepra erkrankt ist oder nicht. Hat doch selbst der hiesige Professor Bergmann die Lepra an einem ihm zur Untersuchung vorgeführten Manne nicht feststellen können, während es sich später herausstellte, daß der Mann tatsächlich leprakrank war. Wenn dies also Professor Bergmann passierte, wie viel eher werden da Schiffsärzte das Vorhandensein der Leprakantheit auf dem Schiffe übersehen. Es liegt also eine erhebliche Gefahr vor, daß die Leprakantheit durch chinesische Arbeiter in die deutschen Häfen eingeschleppt werde. Nun zweifle ich ja nicht daran, daß, wenn es sich um eine Seuchengefahr für Schiffe in eindeutig handelt, die große Majorität des Hauses bereit sein würde, die entschiedensten Maßregeln zur Befreiung der Gefahr zu ergreifen. (Abg. Bebel: Schätzhaft!) Hier aber ist ja nur eine Gefahr für den Arbeitersstand vorhanden und da sagt man, ja das muß nun einmal ertragen werden, die Gefahr ist auch nicht so groß n. f. m. Ich meine aber doch, wenn nun einmal das deutsche Volk so große Summen hergeben soll, so muß auch Alles gethan werden, um der Gefahr einer Einschleppung der Lepra in die deutschen Häfen vorzubeugen. — Vielleicht wird man uns Racenhas vorwerfen. Natürlich liegt da so etwas vollständig fern, wir wollen nur die Arbeiter vor der Lepra schützen und erreichen, daß auf den mit deutschem Gelde subventionirten Linien auch deutsche Arbeiter Verwendung finden. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Graf v. Posadowsky: Ich bitte Sie, den Antrag Molkenbuhr abzulehnen; die Zahlen des Handels sind wechseln und es ist wirklich unmöglich, eine Durchschnittszahl festzustellen. Wir werden die forstige Mannschaft aufs Neuerste beschränken, ganz ausgeschlossen läßt sie sich nicht.

Abg. Dr. Heim (Centr.) befürwortet seinen Antrag; derselbe wolle den deutschen Bauer schützen; man könne nicht wissen, ob die Regierung agrafturkundlich bleibe.

Abg. Dr. v. Lebeck (cons.) erklärt sich für den Antrag Heim, zu dem er beantragt, daß *Wort* *Woll* hinter Fleisch eingedrungen; die Concurtur der auftauenden Wolle sei besonders.

Abg. Dr. v. Stumm (Reichsp.) spricht sich gegen den Antrag Heim aus, der völlig un durchführbar sei. Ein für die Industrie so unentbehrliches Rohprodukt, wie die Wolle, darf auf keinen Fall von der Förderung auf diesen Linien ausgeschlossen werden.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Ich warne daher, im Interesse der deutschen Landwirtschaft Mittel zu ergreifen, die ihr nichts nützen. Deutschland kann keinen Bedarf an Wolle nicht selbst produzieren. Der Zeitpunkt für die Einführung des Wollzolls ist verpast. Es erscheint mir auch nicht richtig, in einem Augenblick, wo die Vertreter der Landwirtschaft doch auch im eigenen Interesse eine Politik der Sammlung einzuschlagen wollen, durch ein solches Verlangen eine gewaltige Industrie, wie die Textilindustrie es ist, zu beunruhigen. Die Regierung will für die Landwirtschaft Rücksicht, was sich zur Zeit thut; sie wird nach Ablauf der Handelsverträge weitere Maßregeln erwägen. Von dem Antrag Heim würde aber die Landwirtschaft nichts haben.

Abg. Dr. Hermes (fr. Volksp.) erklärt sich gegen alle Anträge, die auch der Landwirtschaft keinen Nutzen bringen würden.

Abg. v. Ploetz (cons.): Wenn wir als Agrarier für diese Vorlage, die nur der Industrie und dem Großhandel nützt, im Interesse der Politik der Sammlung stimmen, so ist das eine große Selbstverständlichkeit von uns. (Sturmische Anteilnahme links.) Nur geschädigt wollen wir nicht werden durch den subventionirten Buchdruck fremder landwirtschaftlicher Produkte. Daher werden wir für die Anträge Dr. Heim und Gemessen stimmen. Von der Annahme bloßer Resolutionen halte ich nichts.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Ich erkläre, die Zahl der Resolutionen des Reichstages, denen der Bundesrat in den letzten Jahren folge gegeben habe, sei doch sehr groß. Die Aufnahme einer Bessezung über den Ausschluß der Wolle sei ganz unannehmbar.

Abg. Dr. Barth (freil. Volksp.): Die Debatte zeigt, daß es mit der Harmonie der Interessen zwischen Agrarern und schwäbischer Großindustrie noch gute Wege hat. Die Agrarier müssen uns geradezu eine Politik von Schäppenstedt zu. Auf der einen Seite soll mit dem Gesetz der Steuerzahler eine *Wollverschaffung* hergestellt werden, andererseits aber soll eine Bestimmung geschaffen werden, die diejenigen Länder, wosin man die subventionirten Dampfer lädt, zwangen mög, sich scheinlich gegen das Unternehmen zu verhalten.

Abg. Gräfe (Antis.) erklärt, seine Freunde würden für den Antrag Heim, und Lebeck stimmen, bloße Resolutionen müßten.

Abg. Münch-Ferber (pol.): Der Antrag Heim und Gemessen bringt der Landwirtschaft keinen Nutzen, die australische Wolle würde nur 6 Tage später auf nicht subventionirten Dampfern eintreffen. Die deutsche Landwirtschaft ist durchaus nicht in der Lage, den ungenauen Bedarf der deutschen Industrie an Wolle zu produzieren.

Abg. Fetschen (Centr.) erklärt sich gegen den Antrag Molkenbuhr. Weise könnten im Tropenklima nicht als Helfer benutzt werden. — Zum Verbot der Einfuhr australischer Wolle hat die Landwirtschaft keinen Nutzen. Zu Resolutionen haben wir auch kein all zu großes Vertrauen. (Hört! Hört!)

In der natürlichen Abstimmung wird hierauf der Antrag Molkenbuhr mit 172 Stimmen gegen 39 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten nur die Sozialdemokraten und einzelne Centrumsmitglieder.

Der Antrag Dr. v. Lebeck wird in eiemalischer Abstimmung mit 157 Stimmen gegen 47 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmte nur die Mehrheit der Conservativen und ein kleiner Teil des Centrums.

Der Antrag Dr. Heim (Centr.) wird ungefähr mit der gleichen Mehrheit wie der Antrag Dr. Lebeck abgelehnt.

Der § 4 wird in der Commissionssitzung mit großer Mehrheit angenommen. Ferner wird die Resolution a mit dem Abänderungsantrag des Grafen zu Jena und Rappboden ange nommen; ebenso die Resolution b. Gegen beide Resolutionen kamen Sozialdemokraten und die freisinnigen Gruppen. Die Commission beantragt schließlich noch eine dritte Resolution: Der Reichstag möge, um dem süddeutschen Hinterlande den Anschluß an die Ausfuhrhäfen zu erleichtern, dahin wirken, daß die Erhebung von Zollshäfen gebühren auf dem Main unterbleibe.

Nach kurzer Debatte, in der die Abgeordneten Fr. v. Stumm und Graf Limburg-Weissenburg dagegen und die Abgeordneten Dr. Hammacher (pol.), Müller-Fulda und Dr. Heim (Centr.) dafür eintreten, Graf Posadowsky dagegen erklärt, die Regierung werde der Resolution wohl nicht zustimmen, da es in Preußen Grundlag sei, nur Kanäle zu bauen, die sich entzünden, wird die Resolution angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Zweite Berathung der Militärstrafrechtsreform.)

Schluss 6½ Uhr.

Preußischer Landtag.

Berlin, 11. März.
Das Abgeordnetenhaus segte heute die Beratung des Gütes-Gesetzes fort. Es wurde viel über die Universitäten gesprochen und der alte Witz war hierfür angewendet, vor der Abhaltung von Politechnikum in den gehobenen Räumen der Akademie zu Berlin, weil das die Fachleute zu sehr gefallen würde. Es steht allerdings nicht fest, ob Herr Bismarck sich so bestimmt ausgedrückt hat, er sprach so außerordentlich leise, daß selbst Geheimrat Althoff erklärte, ihn nicht verstanden zu haben. Gerebert v. Gobell brachte die Beratung des sonstigen Unterrichts und Politechnikums vor. Prof. Reinhold zur Sprache. Durch seine bekannte Wissensdurchdringende hat dieser angebliche Schützling Stumm's am Beratungssaal in den Kreisen der Lehrerangestalten bestimmtlich eingetragen. Prof. Reinhold, daß man sich durch die Berufung dieses Mannes die Finger verbrannt habe und in Zukunft vorsichtiger sein werde. Professor Friedberg brachte den reizenden Scherz zur Sprache, den sich der "Bormarts" mit dem Abdruck einer Stelle aus den Karlsbogen-Beispielen gelehrt hat. Herr Friedberg schärfte sich, wie betrübend die Worte, die doch auch ein Ideal von Regierungswissenschaft und Geschichtsschreibung worden sind, als "Bibendum" zu bezeichnen. Freilich war er wohl der Meinung, der "Bormarts" hätte sie sehr erstanden. Herr Böse mußte wenigstens, wo sie herzählte, aber er hat so, als sei der "Bormarts" mit seiner Kritik wieder einmal ordentlich daneben gelegt worden". Davon kann natürlich keine Rede sein. Es handelt sich um einen kleinen vorzeitigen Spott, der Abg. Gobell auf die Autorität unseres Geistes-Hochhauses, durchdrückt und der durchaus beabsichtigte Witzung gehört hat. Kann es etwas Widerstreitendes für das jetzige Regierungssystem in Preußen geben, als daß eine Anzahl gutgestimter Blätter durchaus der Meinung waren, jede Stelle aus den Karlsbogen-Beschlüssen wäre aus einem modernen Decret der verschiedenen Regierungen her? Die Reaktionssperre von damals und heute müssen sich also nicht all zu sehr von einander unterscheiden?

Die Abstimmung über den Antrag Molkenbuhr wurde im Handgemenge eröffnet, ein Abgeordneter aus der Flucht gestoßen, ein anderer stürzte in den Abgrund und brach beide Beine. Dieser erste "Gemeinderat" wird aus 31 Wahlkreisen bestehen. Heute trug sich auf Stadt von Breslau ein mit italienischen Arbeitern belebter Zug mit einigen leeren Wagen zusammen. Der Conducteur sowie drei italienische Arbeiter wurden schwer verletzt. Als Ursache des Zusammenstoßes wird ein irrtümlich gegebenes Handsignal angenommen.

Soziale Versicherung. Der Breslauer Gemeinderat wird aus 31 Wahlkreisen bestehen und besteht aus einigen Wohnen nach amtlichen Bezeichnungen völlig zerstört worden. 1940 Häuser, 14 Magazine, zwei öffentliche Bäder, 18 Medikamenten (heilpädagogische Unterhaltsanstalten) und vier Schulen in der Stadt selbst, sowie 925 Häuser in 28 Dörfern in der Umgegend. Hälft zerstört sind 1769 Häuser, vier Moscheen und 14 Hans (Wirtschaftshäuser). Geringere Beschädigungen erlitten 46 Häuser, 2 Moscheen, 2 Medikamenten, 3 Bäder, 4 Schulen. Gestorben wurden 46 Personen, verwundet 52, außerdem sind 240 Gebäude beschädigt. Der Gesamtschaden des Bezirks, in dem die Erdbeben Wirkung noch nicht ausgeholt haben, wird auf 15 bis 16 Millionen Mark geschätzt.

Partei-Angelegenheiten.

Gemeinderatswahl in Hessen-Nassau. In den Orten Bischöfsheim, Dörnigheim, Rückingen und Langendorf wurden in der 3. Klasse die Candidaten unserer Partei mit großer Mehrheit gewählt. Im Obertrab legten 5 unserer Candidaten und einer kommt in Stichwahl. Bis jetzt unterlagen wir nur in einigen wenigen Orten.

In Salza bei Nordhausen wurden bei der Gemeinderatswahl in der 3. Klasse die sozialdemokratischen Candidaten einstimig gewählt.

Im Dorfe Niemitz bei Halle a. S. gelang es in der dritten Klasse unter den Parteidienstlern zum ersten Mal, einen Vertreter in den Gemeinderath zu bringen. Von 10? abgegebenen Stimmen erhielt er 58.

Die Parteidienstleute in Saalfeld i. Th. beschlossen, sich in Zukunft an den Gemeinderäten nicht mehr zu beteiligen, da die letzte Wahl (die erste nach Erlass des neuen, verschleierten Gemeindegesetzes) gezeigt habe, daß zwar die weitauß größte Mehrzahl der Wähler auf sozialdemokratischer Seite stehe, aber in Folge des Mehrstimmenechtes unsere Candidaten die Mehrheit der Stimmen niemals bekommen hätten. Wie werden sich die patriotischen Karpen im Gemeindeteile über diesen Beschuß der sozialdemokratischen Freunde freuen?

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Im Zeitalter der Majestätsbeleidigungsprozesse ist Niemand vor berartigen Anklagen sicher. Donnerstag stand Peter Schwuchow, der selbst dem Stumm bald unbrauchbar als politischer Sammler einschlagen wollen, durch ein solches Verlangen eine gewaltige Industrie, wie die Textilindustrie es ist, zu beunruhigen. Die Regierung will für die Landwirtschaft Rücksicht, was sich zur Zeit thut; sie wird nach Ablauf der Handelsverträge weitere Maßregeln erwägen. Von dem Antrag Heim würde aber die Landwirtschaft nichts haben.

Der Abgeordnete Böhmer (Böhmen) gebürtige Schlächtergeselle Hübner hat am 31. Januar zu Aperten abe den Kaiser beleidigt. Die Strafammer zu Flensburg erkannte gegen den Angeklagten auf 1 Jahr Gefängnis.

Der Bildhauer Wolter, ein junger zwanzigjähriger Mann, besuchte mit seinem Bruder ein Fest der Schwengelde in Schwerin. Nach Mitternacht hielt ein Vorstandsmitglied eine längere Rede, die mit einem Hoch auf den Kaiser endete. Wolter, der den Kopf in die Hand gestützt hatte und theilnahmslos dastand, blieb auch hierbei auf seinem Stuhle sitzen; da rief ihm der Kupferschmiedemeister Bruttig heftig zu, er müsse aufstehen, versuchte auch, ihn am Arme hochzuziehen. Nun erklärte Wolter, er hätte das nicht nötig. Darauf wurde er aus dem Locale gewiesen; die Schwengelde wollte ihn zwar nicht denunciren, aber es wurde doch so viel über die Sache geredet, daß Wolter nach einigen Tagen wegen Majestätsbeleidigung verhaftet und angeklagt wurde. In der Hauptverhandlung am 8. März in Cuxhaven gab er an, daß ihm jede Absicht einer Demonstration fern gelegen habe. Er habe sich nicht wohl gefühlt und nicht beachtet, was um ihn herum vorging; als nun Bruttig ihn heftig anfuhr und am Arme fasste, habe er sich darüber geärgert und sei lediglich deshalb nicht aufgestanden. Der Vorstehende erörterte den Umstand, daß Wolter Mitglied des Bildhauervereins sei, die "Bildhauer-Zeitung" empfinge und auch von seinen Collegen aus dem Vereine einen Vertheidiger gefunden habe. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis, indem er die That deshalb für besonders schlimm erklärt, weil der Angeklagte aus einer loyalen Familie stammt. Der Vertheidiger Rechtsanwalt Heine aus Berlin, beantragte die Freisprechung, da die Angaben des Angeklagten durchaus glaubhaft und durch die Beweisaufnahme in vielen Richtungen unterstützt worden seien. Das Gericht trat dieser Ausführung bei und sprach den Angeklagten frei.

Moral: Man vermeide den Umgang mit Leuten, deren Patriotismus sich in einer so übertriebenen Nervosität äußert.

Die Stuttgarter Strafammer verurteilte den 28-jährigen Schreiner und Glaser Arthur Röchert aus Platschow (Posen) wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte behauptete so stark betrunken gewesen zu sein, daß er sich der Tragweite seiner Äußerungen nicht bewußt gewesen wäre.

Aus aller Welt.

Ahlwardt ist am Montag Abend im Schweizergarten in Berlin, wo er eine feierliche Versammlung abhielt, von einem Discussionsredner, Namens Blankenburg, geohrfeigt worden. Der Attentäter, ein Buchdruckereibesitzer, wurde der "Berliner Zeitung" aufgelöst unter unbeschreiblichem tumult von Schreien aus die Polizeiwache geführt, nachdem es vorher eine arge Schieferung gegeben hat.

Wegen Unterschlagung von Kirchengeldern im Betrage von 12,000 Mk. wurde in Braunschweig der Pastor Albert Heege aus Lüresse zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Sicherheit verurtheilt.

Eisleben, 10. März. In Folge der fortwährenden Verförderung der Wohnhäuser im Seniorengebiete und der dadurch vorgetriebenen Wohnungsnöthe hat sich endlich ein Consorcium bestehend aus hiesigen Finanzleuten meldet, welches auf einem so dichten Zweck erworbenen großen Komplex, welcher außerhalb des Seniorengebietes liegt, einen neuen Stadtteil errichten will dessen Häuser hauptsächlich Wohnungen im Preise von 200 bis 400 Mark enthalten. In den letzten Seiten fanden fast täglich heftige Erbitterungen statt.

Bayreuth, 10. März. Der wohlhabende Güller Matthias Hörmann von Rohndorf wurde heute früh hingerichtet. Er hatte gemeinschaftlich mit seiner Frau und Tochter seinen Schwiegervater aus Hass und Eifersucht ermordet, weil der Schwiegervater 8000, sondern nur 5000 Mark Vermögen mit in die Ehe gebracht hatte. Die beiden Frauen wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt.

Die Schmuggler fliehen, wie aus Bogen berichtet wird, in der Nähe von Eisenach auf italienische Zollwächter, die sie ver-

siegeln. Ein Schmuggler wurde im Handgemenge erschossen, ein anderer auf der Flucht gestoßen, ein dritter stürzte in den Abgrund und brach beide Beine.

Wieder ein "Gemeinderat" wird aus Böllrich bestehen. Heute trug sich auf Stadt von Breslau ein mit italienischen Arbeitern belebter Zug mit einigen leeren Wagen zusammen. Der Conducteur sowie drei italienische Arbeiter wurden schwer verletzt. Als Ursache des Zusammenstoßes wird ein irrtümlich gegebenes Handsignal angenommen.

Soziale Überwicht. Der Stuttgarter Gemeinderat hat in seiner letzten Sitzung einen Beschuß gefaßt, der allenhaben nachgeahmt werden sollte. Nach langer Debatte, in der besonders die sozialdemokratischen Gemeinderäte Röder und Dietrich für die neue Idee eintraten, entschied sich der Gemeinderat grundsätzlich dafür, den Arbeitern die mindestens 10 Jahre in städtischen Diensten stehen, bei eintretender Arbeitsunfähigkeit ein "Statthalter" (eine Art Pension) zu gewähren.

Der Antrag, den städtischen Arbeitern einen regelmäßigen Beitrag dazu aufzuerlegen, wurde mit 19 gegen 6 Stimmen abgelehnt, so daß die Kosten der Arbeiterversorgung aus städtischen Mitteln zu befreien sind. Der Antrag, die Arbeiterversorgung durch diese die Stadt bindende Grundlage zu regeln, wurde mit 21 gegen 4 Stimmen angenommen, dagegen den Antrag, den Arbeitern einen *Rechtspruch* auf Versorgung zu gewähren, mit 13 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Die Normen, nach denen die Versorgung erfolgen soll, die Festsetzung der Höhe des "Statthalters", sowie auch der Zeitpunkt des Inkrafttretens der neuen Einrichtung bleibt zunächst der Beratung einer engeren Commission vorbehalten.

Überzeugender Stellung in der Debatte die verständige Auffassung, daß der gewöhnliche Arbeiter, der der Stadt diene, denselben Anspruch auf eine Pension erheben könnte wie der Beamte. Wenn ein Unterschied zwischen beiden besteht, so kann es erst noch darauf an, was anerkannterwerthet sei, wenn der Beamte, dem seine Pension gleich ist, keine Kräfte zur Verfügung stelle, oder wenn der Arbeiter sieht nur für seinen Vornamenswerte und jeder Zeit ohne irgend welchen Unterstützungsanspruch entlassen werden könnte, Beamte und Arbeiter sollen gleich behandelt werden.

Gerichtliches.

Die Sache des Herrn Doctor. Das Landgericht I in Berlin hat am 2. Dezember v. Chr. die unzureichende Zimmervermieterin Marie Sonnenberg wegen Freiheitsberaubung und versuchter Nötigung unter sehr lustigen Umständen zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. Dr. E., ein Beamter des Auswärtigen Amtes, wohnte bei ihr gegen 60 Mark monatlich zur Miete und hatte gefündigt. Fräulein S. machte noch eine Forderung von 50 Mark gestellt, die er nicht anerkannte und nahm deshalb mehrere Sachen des Herrn Doctors in Beschlag. Eines Morgens, als Dr. E. nach dem Auswärtigen Amt gehen wollte, erhielt er von der Vermieterin seine Siegel, die sie püzen sollte, nicht zurück. Er geriet dadurch in große Verlegenheit, weil er ein zweites Paar nicht zur Verfügung hatte. Aus dem Fenster rief er schließlich einem Vorübergehenden zu, er möge ihm ein Paar neue Siegel besorgen. Diese erhielt er dann nach zweistündigem Harten. Das Landgericht hat angenommen, daß Fräulein S. den Herrn Doctor für diese Zeit des Gebrauchs der persönlichen Freiheit verantwortet hat, da sie wußte, daß er zu denjenigen Gesellschaftsklassen gehörte, denen es unmöglich ist, ohne Fußbekleidung über die Straße zu gehen. Dies wurde, so heißt es noch im Urteil, daß Schamgefühl des Herrn verletzt haben. Auf die Revision des Angeklagten hat jetzt nach der Frankf. Bzg. das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Davon, daß die Bewegungsfreiheit des Dr. E. für längere Zeit aufgehoben worden sei, können keine Rechte sein. Die sozialen Einschauungen hätten ihn an der Bewegungsfreiheit nicht hindern können, namentlich wenn er, was wohl anzunehmen sei, noch im Besitz von Strümpfen und Morgenstücken war. Ebensoviel könne die Verurteilung wegen versuchter Nötigung aufrecht erhalten werden, da eine physische Entwirfung auf den Körper des Geschädigten nicht festgestellt sei. Die schneidige Zimmervermieterin triumphiert also über den Doctor vom Auswärtigen Amt!

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. März. Im Abgeordnetenhauskreis verlautet nach der "Breslauer Zeitung", daß nur ein kleiner Theil des Centrums für die Flottenvorlage stimmen wird, wenn die Regierung die Gedächtnisse in einer Form lösen will, die sich in der Praxis nicht ausführen läßt. Am Dienstag wird das Centrum seine Berathung über die Marinenvorlage fortführen, dagegen hört die "Staats-Zeitung", daß die Mehrheit des Budget-Commission des Reichstages sich mit einer Erklärung des Reichskanzlers begnügen wird, wonach die

Beilage zu Nr. 60 der „Folkswacht“.

Sonnabend, den 12. März 1898.

Vor dem 18. März.

Bor fünfzig Jahren bot Deutschland ein gar merkwürdiges und lehrreiches Schauspiel. Wir wollen hier nicht von der Geschichte, dem Verlauf und dem Wesen der Märzrevolution reden, deren Halbjahrhundert-Jubiläum das deutsche Volk im Laufe dieses Monats begeht. Was uns heute beschäftigt, das ist die Haltung und das Handeln der Regierungen, leitenden „Staatsmänner“ und sonstiger „staatserhaltenden Gewalten“ gegenüber der Bewegung des Volks und den sich vollziehenden und vorbereitenden Ereignissen. Das Wort „Handeln“ hätte eigentlich wegleiben können, denn von „Handeln“ war die Rede nicht, es sei denn, man nenne den Trieb des Mistäters, der sich beim Erkennen einer Gefahr tödt stellt, ein „Handeln“. Diese völlige Abwesenheit bewirkten, planvollen, mutigen Handelns auf Seiten der herrschenden Gewalten ist ein charakteristischer Zug, der die deutsche Märzrevolution von allen übrigen Revolutionen unterscheidet, sie zu einem Unikum, d. h. zu einem einzigen, das kein Seitenstück hat, unter den Revolutionen macht.

Man vergenwärtige sich die Lage. Dreihunddreißig Jahre lang, also ein Menschenalter und mehr, war das Deutschland des Deutschen Bundes die Vormacht der „Heiligen Allianz“ gewesen, die in Wien ihr geistiges Haupt, in Berlin ihre erfrischten Blätter hatte, während der große Hohlkopf Nikolaus von Russland nur eine ornamentale Spitze bildete, obgleich die preußischen Junker ihn als Heiligen, Oberheiligen und Dalai Lama anbeteten, — bis auf die heiligen Extremen. Das vorläufige Deutschland war die geistige Werkstatt der Heiligen Allianz gewesen, und zu gleicher Zeit ihr Hauptversuchsgebiet. Hatte sie auch in Italien, in Spanien und Frankreich an den Bölkern ihre Kunst geübt, so war doch das deutsche schmiede und hauptstädtestes Disseminationsther, an dem sie herum experimentierte und in dessen lebendigem Fleisch sie mit Vollzug herumschnitt. So war denn, da diese Arbeit über ein Menschenalter hinaus gedauert hatte, Deutschland, das heißt der deutsche Bund mit Österreich und Preußen ein Musterstaat geworden, nach dem Herzog des Metternich und seiner Handlanger und Helferschleifer in den achtunddreißig Musterländern des großen Musterstaats. Die Polizei regierte absolut, Veranlassungsrecht gab's nicht, die Presse war genebelt, das Volk war „zufrieden“, denn die Karlsbader Beschlüsse, ausgeführt durch die Mainzer Control-Untersuchungskommission, sorgten dafür, daß jeder Nicht-purifizierte hinter Schloss und Riegel besorgt und aufgehoben ward. Das Musterhund trug gesetzte und fehlzähne Zähne. Die böse Wissenschaft hatte umfehn müssen. In den Städten herrschte die Ordnung des Exercirplatzes und auf dem Lande ersfreuten sich die Bewohner aller Segnungen patriarchalischer Leibeigenchaft — sie waren an die Scholle gehetet und nutzten dem angestammten Junker für ein paar Pfennige den Tag Sklavenerarbeit verrichten. Kurz, alles, was unseren Junkern nebst Anhängsel heute das höchste politische Ideal ist — damals war es Wirklichkeit. Wohl haben sie recht, die Herren, auf den Zukunftstaat der Socialdemokraten zu schelten — wenn man den Bergangenehme statt will, muss man natürlich die Zukunft lassen und dem Zukunftstaat gram sein.

Die 38 väterlichen Regierungen des deutschen Musterstaates hatten des Weiteren die größten Armeen unter allen Staaten der Welt, so viel Polizei als die gesamte übrig. Welt zusammengekommen, eine Zivilisie, die, da Daseinlichkeit und sogar Mündlichkeit ausgeschlossen waren, mit derzeitiger Punktlichkeit ihres Amtes waltete, wie die Polizei — und obendrein hatte das vormalige Deutschland, damit ja seine der erstrebten oder wirklichen Herrlichkeiten von heute fehle, den denkbar schrägen Zuschlagskurs, der von Friedrich Wilhelm IV. mit Originalität und selbst einer gewissen Genialität ausgeführt ward. Künz — Herz, was verlangt Du! Alles, aber auch Alles, was unsere Gegenwartssreactionäre verlangen, war erfüllt. Für das väterlich regierte Deutschland wenigstens war die beste der Welten Wahrheit geworden. Der bekränzte Unterthanenverstand hatte Steuern zu zahlen, Soldat zu werden und das Maul zu halten — die Autorität der 38 Regierungen war von keinen gottlosen Umlütslern angezweifelt, und in unbestrittener Klarheit und Allmacht walteten ihres göttlichen Herrscheramts die 38 Regierungen und behüteten die Schäferde, die ihnen von der göttlichen Vorrichtung anvertraut worden war, um fürtigere geschoren, gelegentlich auch abgeschlachtet zu werden. Hoch über allen achtunddreißig Regierungen, ungefähr in der Mitte zwischen ihnen und dem siebenen Himmel, aus dem der Herr der Herrschaaren auf die jüngste Erde herabschaut, thronte der Inbegriff aller staatsmännischen Weisheit, der größte Staatsmann, den die Welt jemals gesehen hat, nicht der Säcular, sondern der Milleniar-Mensch — denn um ein solches Genie fertig zu bringen, braucht der Weltgeist mindestens 1000 Jahre — der übermenschliche, mit göttlicher Weisheit, Klugheit und Machtvollkommenheit ausgestattete Milleniar-Mensch Metternich. Metternich, der Atlas, welcher das europäische Staatsystem auf seinen Schultern trug, — der geniale Uhrmacher, der die ganze Staats- und Gesellschafts-Ordnung so wunderbar gut eingerichtet hatte, daß die Möglichkeit ausgeschlossen war, das Werk tönen zu lassen.

Und da war unplötzlich das unmögliche Ereignis geworden. In Paris hatte der alte Revolutionsträger sich am 22. Februar 1848 gefangen, und in das beste aller politischen Uhrwerke einen Stein schleuderte, der im Nu die süße Ordnung in die schreckliche Unordnung brachte, so daß das beste aller Uhrwerke nicht mehr gehen wollte. Und das so musterhaft regierte und so wohl erzeugte deutsche Volk, stützt zu trauen, daß aus dem gottlosen Reichshand heraus in das beste aller politischen Uhrwerke und an den Kopf der achtunddreißigfachen Regierungswelt, von der es dreihunddreißig Jahre lang so himmeleidetartig beglükt worden, ein abscheulicher Stein gelogen war, dergaß in schändem Untant alle Wahlheiten, die seine achtunddreißigfache Regierungswelt ihm erwiesen hatte, und tötete, wie von der Tarantel gelöscht, in tollen, polizeiwidrigem Jubel der achtunddreißigfachen Regierungswelt auf der Rose gerium, Blüte machend, den Mangel an Respect noch viel weiter zu richten.

Was hat nun die achtunddreißigfache Regierungswelt, mit Metternich als dem von der Vorrichtung gesandten Muster zwischen Gottheit und ständigen Menschen? Mit den größten Armeen und der zahlreichsten Polizei der damaligen Zeit? Was hat sie? Nichts. Und das ist das merkwürdige und lehrreiche Schaubild, von dem wir reden wollten. Was hat Metternich? Nichts. Was hatten die von ihm auf den höchsten Gipfel staatsmäßig mit der Weisheit erhobenen achtunddreißig Musterregierungen? Nichts. Was thaten die Vorrichtungen einer treppenwitzigen Zige, Brüse und sonstigen „schärfzügigen“ Junkerzüge und -lizenzen von heute, welche vermeinen, die „Kanaille“ sei mit Hundespitzen, Feuerzügen zu Paaren zu treiben, und falls das nicht versagt, im Handumdrehen über den Häusern zu schießen — was thaten sie?

Alle, alle thaten sie nichts! Und warum? Aus einem sehr guten Grunde. Sie hatten alleamt den Kopf verloren. Metternich war, wie vom Donner gerührt, — versteinert durch das Meisterhaupt der Revolution, die er dreihunddreißig Jahre ausgebrannt, ausgetötigt, eingemauert, begraben — und die nun lebendig vor ihm stand. Und ebenso war es mit dem edlen Bundestage in Frankfurt, und mit allen 38 väterlichen Regierungen.

Es liegt unglaublich, ist aber doch wahr: in ganz Deutschland — Österreich mitgerechnet — war nicht ein einziger Regierungsmensch, der die Lage überschaut und den Ruth gebaut hätte, für das dreihunddreißig Jahre lang vertretene,

gepräsene und zugespitzte Regierungssystem den Kampf aufzunehmen. Das ist eine Thatsache, die nur von einem der Geschichts-Jahrs 1848 unkundigen zeugt werden kann.

Die Nachricht der Februar-Revolution kam — der elektrische Telegraph war noch nicht im Gebrauch — erst am 25. Februar Abends nach Deutschland, war erst den 27. Februar überall bekannt. Die sofortige Wirkung war, daß jeder Respect vor den bisher gesetzten Behörden aufhörte und ihre Anordnungen nirgends mehr befolgt wurden. Wir wie aber die Zeitungen jener Zeit noch so genau durchsuchen, so finden wir nirgendwo auch nur einen Bericht der Behörden, ihre Autorität aufrecht zu erhalten oder wieder herzurichten. Ausnahmslos schwimmen sie entweder mit dem Strom oder stellen sich tot. In Frankfurt, in Wien, in Berlin — überall die gleiche Muth- und Rathlosigkeit. Wir sagten: die Geschichte hätte kein Seitenstück zu dieser jammervollen Haltung. Ein Vergleich der deutschen März-Revolution mit der englischen Revolution von 1848 und der französischen von 1789 bestätigt die Richtigkeit dieses Urteils. Soviel die Cabalist Karl des Zweiten, als die Abligen Ludwig des Sechzehnten leisteten von Anfang an der andringenden Sturmflut Widerstand. In Deutschland dachte fast drei volle Wochen lang Niemand an Widerstand. Denn alle vor den 18. März fallenen Widerstandsversuche waren nicht ernsthafter Natur — der 13. März in Wien, der Metternich nach London trieb, war bloß ein unbedeutendes Strafverschöpfen, das weniger Menschen das Leben kostete, als die jüngste Brotschwemme in Italien (18 Todte). Egal, manhaft gesampft wurde erst am 18. März in Berlin. Und auch hier war der Kampf nur die Folge läßglicher Planlosigkeit, nicht eines gereiften Plans — obgleich der schußige Überfall vor dem Schloß wahrscheinlich von einer Rotte spatenbürtiger Junker angegettzt war. Und der Kampf war eine Niederlage der Reaction, die erst nachher sich zu besiegen anfaßt, als sie sah, daß die Wogen der Revolution, nachdem jeder Widerstand weggeschwemmt, von selbst zurückwichen.

An dieser beschämenden Thatsache ist nicht zu rütteln; sie dient zur Charakteristik der Reaktionssparteien, die heute wieder an der Herrschaft sind, und es ist um so nothwendiger, die Thatsache festzuhalten, als die Herren Reaktionssunker mit der ihnen eigenen Großmäusigkeit und Ruhmredigkeits von dem Heldentum und dem Scharfsinn erzählten, die sie oder ihre Vorgänger 1848 befunden haben mögen. So — dem März 1848 waren die Junker allerdings außerordentlich tapfer — so tapfer, wie die junfernischen Garde-Offiziere, die 1806 vor Tilsit in russischer Aufmarsch des französischen Gesandtschaftshauses in Berlin unter renommierendem Gebrüll ihre Säbel wehten. Der März 1848 war ein inneres Jena.

Die Gegner, welche nicht so unwissend oder so gewissenlos sind, die Thatsache zu leugnen, behaupten freilich: die Schuld habe an persönlichen und zufälligen Momenten gelegen und heutzutage könne Keinlichkeit nicht vorkommen. Das ist ein schlechter Trick und außerdem auch falsch, auf Unkenntniß der Thatsachen beruhend. Nebst die Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer Widerholung der 1848er Ereignisse — selbstverständlich in den veränderten Verhältnissen entsprechender Form — wollen wir uns hier nicht auslassen, allein die Behauptung, daß die heutigen Vertreter der Reaction den damaligen Vertretern der Reaction überlegen seien, ist durchaus hinfällig. Im Gegenteil: Metternich steht an geistigen Fähigkeiten, Erfahrung, Weise des Gesellschaftsreises und Umsicht entschieden höher als Bismarck, geschweige denn dessen und seine vormärzhaften Nachfolger. Und der Prinz von Preußen, der im März 1848 der erbitterte Feind der revolutionären Bewegung war, und dem es sicher nicht an Gelegenheit fehlte, seine Gedanken in Thaten umzusetzen, wird von den heutigen Wortschäfern der Reaction doch wohl nicht für minderwertig erklärt werden. Sie müßten denn Alles austreichen und widertrüben, was sie zum Lobe Wilhelms des Großen gesagt und geschrieben haben.

Nein, der moralische Bankrott der Reaction war 1848 ein vollständiger; und dieser Bankrott ist es, der ihr zur ewigen Schande gereicht. Und damals hatte die Reaction alle die Waffen, nach denen sie heute schreit, und in deren Besitz sie sich unbesiegbar dünkt!

Das deutsche Volk hat seit 1848 sehr viel gelernt; und die deutschen Regierungen haben nach alter internationaler Reaktionssitte „nichts gelernt und nichts vergeßt“.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 12. März 1898.

* Verlegung der Militär-Bäckerei. Die in den letzten dreißig Jahren wiederholt geplante Verlegung der Militär-Bäckerei nach dem Bürgerwerder, die bisher stets an den enormen Forverungen des Militärfiskus mit den Platz an der Sternstraße scheiterte, läßt, der „Bresl. Btg.“ zufolge, nun doch endlich zu Stande kommen, und zwar wird das Grundstück zwischen dem Staat und der Stadt parzellirt werden. Das Gartenterrain wird als Bauplatz für den Neubau des Zoologischen Museums verwendet werden, das in den gänzlich ungenügenden Räumen des Universitätsgebäudes, in denen es untergebracht ist, sich absolut nicht in dem Maße entwickeln kann, welches die Bedeutung der Universität Breslau verlangen muß. Da der enorme Preis, den der Militärfiskus für das Bäckerei-Grundstück auch heut noch verlangt, obgleich reichlich zwei Meter die Grundstücksfläche vor der Fluchtlinie der Sternstraße liegen, auch jetzt noch dem Cultusministerium allein den Ankauf zur Unmöglichkeit macht, so sind Verhandlungen mit der Stadt angeläuft worden, damit diese einen Theil des Bäckerei-Grundstückes übernimmt, um auf ihm eine Turnhalle zu errichten, die zunächst die Schüler des großen Elementarjahrgebäudes auf der Kreuzstraße aufnehmen würde. Die Bewohner der Häuser in der Sternstraße, welche der Militär-Bäckerei gegenüberliegen, werden die Räumung der ununterbrochen arbeitenden und daher stets qualmenden Bäckerei mit Freuden begrüßen, ebenso die Verwaltung des Botanischen Gartens, dessen Pflanzenwuchs durch die fortgesetzte Rauchüberflutung wesentlich geschädigt wird. Der Bauplatz für die zukünftige Militär-Bäckerei liegt im Bürgerwerder seit 1827 reserviert. Zu diesem Jahre brachte die königliche Zuckerfabrik im Bürgerwerder nieder und wurde nicht wieder aufgebaut, „weil die Bäckerei an ihre Stelle kommen sollte.“ Nun scheint das Ende dieser langen Wartezeit doch endlich heranzukommen.

* Warum denn nicht? Die Berliner „Volks-Zeitung“ schreibt:

Der schlesische Bauernbund soll neulich unter dem Vorzeichen des Freiherrn v. Guene in Leobschütz eine Versammlung abgehalten haben, die sich u. A. für „Boykottierung derjenigen Kaufleute, die sich für Margarine interessieren“, für ein vollständiges Viecheinjuhrverbot und für unbedingte Aufhebung der Handelsverträge aussprach. Die Centrumsländer haben über diese Versammlung nichts berichtet. Es

ist auch ziemlich unwahrscheinlich, daß Freiherr v. Guene die Geschäfte des Bundes der Landwirthe gegen seine eigene Partei besorgen sollte.

Nach dem uns vorliegenden Bericht der „Oberschlesischen Volkszeitung“ über die betreffende Versammlung sind diese Vorschläge widerspruchlos gemacht worden. Nur von der unbeküngten Aufhebung der Handelsverträge ist darin nichts enthalten. Man kann aber den Herren auch diese Fordeung zutrauen. Auch Herr v. Guene kann in seines Herrschafts-Räumlein einen derartigen Wunsch hegen, warum denn nicht?

* Zur Localfrage. Ein bemerkenswertes Urteil hat das Leipziger Landgericht in einem Civilprozeß gefällt, der gegen den Wirth Rohland von der „Goldenen Krone“ in Möckern bei Leipzig wegen Saalverweigerung angestrengt worden war. Die Vorgeschiede des Prozesses ist folgende: Der Lagehalter Langrock in Möckern hatte im Jahre 1896 von dem Beklagten das schriftliche Versprechen erhalten, daß die Räume der „Goldenen Krone“ der Arbeiterpartei „zu Versammlungen und festlichen Veranstaltungen“ zur Verfügung stehen sollten. Im März 1897 teilte L. dem Wirth R. mit, daß in den nächsten Tagen eine Versammlung in seinem Lokale stattfinden solle, in der der Reichstagsabgeordnete Geyer sprechen werde. Herr R. verweigerte aber die Herausgabe des Saales zu dem gedachten Zweck rundweg. Nunmehr trat L. seinen Anspruch aus dem gedachten Vertrage (Conventionalstrafe von 1000 Mark) einem Leipziger Genossen ab und dieser erhob Klage auf Theilzahlung von 450 Mark. Das Leipziger Landgericht gab dem Klageantrage statt und verurteilte den Beklagten zur Zahlung der bezeichneten Summe, indem es folgendes ausführte, unter Zurückweisung des Einwands des Beklagten, er habe politische Versammlungen in seiner übernommenen Verpflichtung nicht mit einbezogen wollen: Aus dem Umstande, daß die festlichen Veranstaltungen neben den „Versammlungen“ ausdrücklich genannt sind, und daß es sich hier um Vereinigungen der „Arbeiterpartei“ handelt, erhebt, daß unter den „Versammlungen“ nur solche politischen Charakters gemeint sein können. Der Beklagte war daher nach dem Wortlaut der Urkunde verpflichtet, seinen Saal für die beabsichtigte zweifellos politische Versammlung im März 1897 zur Verfügung zu stellen. Er verwirkt somit, als er den Saal bedingungslos verweigerte, die Vertragsstrafe von 1000 Mark, und zwar trotz des Umstandes, daß die Versammlung damals noch nicht zu polizeilicher Anmeldung gelangt war; denn diese Anmeldung konnte, da bei ihr zugleich der Polizei der Ort der Versammlung angezeigt werden mußte, wie der Kläger mit Recht anführt, erst erfolgen, nachdem ein Saal für sie gesichert war. Jedenfalls hätte der Beklagte, wenn er wirklich befürchtet hätte, es könnte die Versammlung verbotener Weise stattfinden, seine Weigerung nur bedingt, nur für den Fall erklären dürfen, daß die Versammlung unter Verletzung gesetzlicher Vorschriften abgehalten würde. Der Verurteilte hat gegen das Erkenntnis der Leipziger Landgerichts Verurteilung an das Oberlandesgericht eingelegt.

* Postalisches. Als eine sehr zweckmäßige Einrichtung hat sich die Einführung des Fahrrades für die Depecheposten bewährt. Wenn man heute die Jünger Mercurs auf ihren Stahlrossen dahinstreift, so drängt sich einem die Frage auf: Wie war es nur möglich, daß gerade diese Kategorie von Postbeamten dieses behende Beförderungsmittel so lange entbehrt hat. Man sollte meinen, die Notwendigkeit des schnellen Beförderns von Telegrammen einerseits und die durch das Fahrrad bedingte große Ersparnis an Beamten andererseits hätte die Postverwaltung schon längst dazu bestimmt machen müssen, das Fahrrad in den Dienst der Depechenbeförderung zu stellen. Da wir sind sogar überzeugt, daß die Postverwaltung sich heute selbst wundern wird, wie es möglich war, daß man nicht schon früher auf diese glückliche Idee gekommen ist. Hier bewährt sich wieder einmal das Sprichwort: „Gut Ding will Weile haben“.

* Der Socialdemokratische Verein veranstaltet morgen, Sonntag, im Saale des Herrn Rostrowsky, Bahnhofstr. Nr. 75, ein Kränchen. Das Entrée beträgt für Herrn Dame 30 Pf. Tanz frei.

* Ein findiger Geschäftsmann. Eine jedenfalls originelle Reklame für sein neueroßnetes Geschäft mache dieser Tage ein Bäckerei auf dem Waterlooplatz. Er rief eine ganze Anzahl aus der Schule kommender Knaben in seinen Laden, bestellte jedem einen stattlichen Schnurrbart und schickte sie dann mit der Weissung zu ihren erstaunten Eltern, bei Bedarf seiner zu geben.

* Edelstahl Sturz. Am 10. d. Ms. Nachmittags, stürzte die Almosengenossin Bähnold in dem Hause Matthiasstraße 55 die zu ihrer Wohnung führende Kellertreppe hinab und blieb in Folge eines Gehirnbruhs entsiecht liegen.

* Verstorbener Soldat. Am 10. d. Ms. Abends, sprang ein taubstummes Mann gegenüber der Liebigshöhle in den Stadtgraben. Vorübergehende Personen zogen ihn wieder ans Land und führten ihn in die Polizeiwache auf der Ernststraße, von wo er dann mittels Krankenwagens nach dem St. Josephskrankenhaus gebracht wurde.

* Gestohlenen wurde ein Dienstmädchen, welches seiner Schwester in Nieder-Stradam ein Sparsäuschen, über 700 Mark entwendet und dasselbe hier einem Tischler für 650 Mark verkauft hat; bei der Festnahme hatte das Mädchen noch 300 Mark bei sich.

* Verloren wurden: zwei Portemonnaies mit 25 bezw. 15 Mark, ein golddener Siegelring mit einem blauen Stein, ein altertümliches vergoldetes Armband mit einem großen Amethyst, ein neujuulerner Cigarrenaschneider und ein Gefüdedienstbuch.

* Gestohlen wurden: ein Portemonnaie mit Juwel, ein goldener Trauring, eine goldene Damenuhr, ein golddner Ring mit einem blauen Stein, ein Armband, eine silberne Broschenadel mit Kreuzen, ein Rosenkranz, mehrere Pferdeleder, eine Reisedecke und ein Stubenduster.

* Siechen, 8. März. Am Sonntag Nachmittag hielt der Antimite eine öffentliche Versammlung im Saale „Wintergarten“ ab, welche ziemlich besucht war. Die Lagesordnung lautete: „Der ewige Zug, im Richte des Purimfestes.“ Der Redner war Stadt-

